

SIMPLICISSIMUS

FASCHING



ESS EN THER 1931

Der Leichtsinnige / Von Peter Scher

„Hoch das Glas — ein muffiger Igel,
 wer es trüber nimmt als wir —
 morgen kommt mit seinem Stiegel
 der Gerichtsvollzieh'r.“

Pappt er auch den Piepmatz morgen
 an den Frack und sonstwo hin —
 heut soll noch Verschiednes vorgehn,
 weil ich lustig bin!

Komm, wir wolln uns nicht ergeben,
 laß uns nur noch einmal so
 wie Minister Dietrich leben:
 Optime — en gros!“



Das Festkomitee

Ingrid Sieck

Tragischer Karneval

Von Cami

I. Bild

Unter Liebenden

(Die Bühne stellt ein Schlafzimmer vor)

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Mein Mann ist verreiselt. Ich erwarte meinen Geliebten, der mich auf den Maskenball führen soll.

Der geliebte Toreador (tritt ein): Geliebte Frau, die ihren Mann betrügt, hier bin ich, wie verabredet, als Toreador verkleidet! Wir werden gemeinsam einen unvergesslichen Tag erleben!

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Oh! Wie schön bist du in deinem Kostüm aus Gold und Seide! Dein Kneifer und dein Spitzbart geben dem Ganzen eine eigenartige Vornehmheit. Während ich mich als Andalusierin verkleide, sing mir eines der urregenden Lieder, Geliebter, wie man sie in den schönen Ländern singt, deren Gewänder wir tragen...

Der geliebte Toreador (singt mit warmer Stimme): Kennst ihr die schöne Carmen-cita?

Alza!

Mit Augen, wie Kohle so schwarz!

Alzarz!

Sie liebt einen Toreador!

Alzor!

Den berühmten Concombrita!

Alzat!

Eines Tages vor der Corrida

Alza!

Bot die Frau ihrem Toreador

Alzor!

Eine schwarze, lange Wimper

Alzimper!

Zum Gedenken für Ewigkeit!

Alzei!

Concombrita auf der Piazza

Alza!

Ist mitten im Kampf mit dem

Alzir!

Da plötzlich ein furchtbarer

Schrei!

Alzei!

Die Hörner stracks in seinen

Alzeib!

Doch die Wimper der Carmen-cita

Alza!

Die an seinem Herzen er trug!

Alzugi!

Fing auf den furchtbaren Stoß!

Alzoß!

Und rettete die Prima Spada!

Alza!

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Wie dieses Lied mich tief ver-

wirrt! Aber verlieren wir keine Zeit! Ich werfe mir kokett die Mantilla um die Schultern. Und jetzt müssen wir nur noch den Garten durchschreiten, um das Haus zu verlassen und uns zu dem Maskenfest zu begeben! Gehen wir!

II. Bild

Die Gattenehre

(Die Bühne stellt den Garten vor)

Der geliebte Toreador: Eng umschlungen schreiten wir zur Gartenpforte. Aber horch! Welch ein Geräusch?

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Es ist das Brausen des Windes in den Bäumen des Gartens.

Der geliebte Toreador: Nein, nein, das ist es nicht! Es ist nicht das Brausen des Windes... Das ist das Brüllen eines Stieres!

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Ich habe Angst! Ich habe Angst!

Der geliebte Toreador: Furchtbarer Anblick! Schau! Da, hinter dem Gebüsch der Kopf eines Stieres! Aber was sehe ich, es ist kein wirklicher Stier. Es ist ein Mann, der einen Stierkopf als Faschingsmaske aufgesetzt hat...

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Himmel! Das ist mein Mann! Ich erkenne ihn an seinem braunen Anzug und an seinen Hausschuhen! Wir sind verloren!

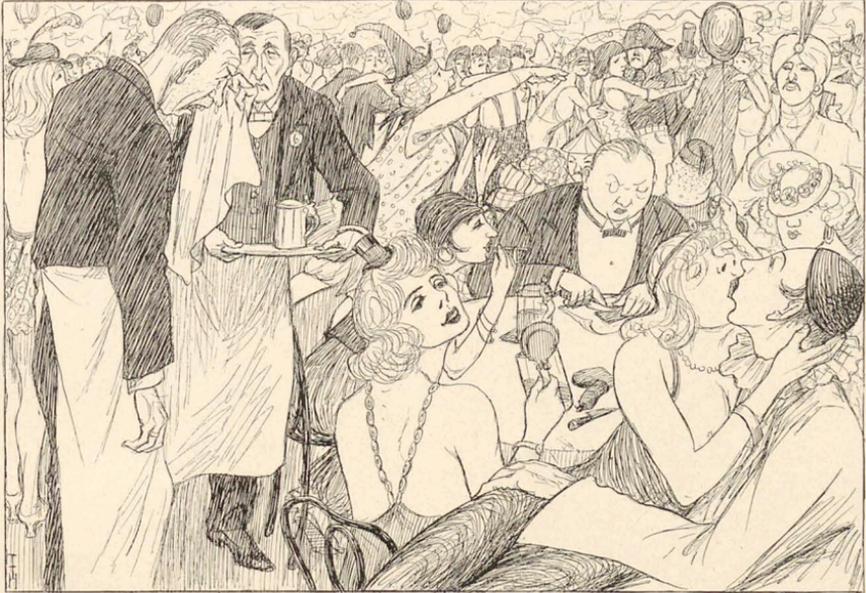
Der Gatte mit dem Stierkopf aus Papiermasche (stößt ein furchtbares Gebrüll aus): Ja, ich bin erstlich bin gekommen, um meine Ehre zu rächen! Vor einiger Zeit hatte ich einen Brief Ihres Geliebten aufgefangen, Madame! Und aus dem Brief ersah ich, daß Sie planten, sich und Ihren Geliebten für diesen Faschingsstag als Andalusierin und Toreador zu verkleiden. Mein Racheplan war gefaßt! Ich machte eigens die Reise nach Spanien, um in der Arena zu studieren, wie die Stiere

Gutachten

(Kurt Werth)



„Nun, Betty, wie kleidest mich das Dompteusen-Kostüm?“ —
 „Als Löwe hält' i Angst davor, als Mann aber tat' i sag' n:
 Zieh' di ganz aus!“



„So a Elend: Bier saufen auf 'm Bal paré und Leberkäs aus 'm Papier fressen — dös sollt' man photographieren und dem Völkerbund zeigen!“

ihre Angreifer mit den Hörnern anrennen. Zurückgekehrt, kaufte ich mir den Stierkopf aus Papiermaché, der jetzt mein Gesicht bedeckt, und übte mich heimlich darin, Auslagspuppen mit meinen Hörnern den Bauch aufzuschlitzen. Denn, lassen Sie es sich gesagt sein, Herr Toreador, die Hörner, mit denen ich so frei sein werde, Sie zu durchbohren, sind echt!

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Oh! Welch grausame Rache! Erbarmen!

Der Gatte mit dem Stierkopfaus Papiermaché: Kein Erbarmen! Los! Schöner Toreador! Jetzt trotz ohne zu zittern der Wut des Stieres!

Die Frau, die ihren Mann betrügt: Setz' dich zur Wehr, teuer Geliebter! Schau: mein Mann scharrt wie ein wütender Stier mit den Füßen im Sande! Er bereitet sich zum Sprung!!! Er springt! O Graus!!!

Der geliebte Toreador (wird von einem furchtbaren Hornstöß in die Luft geschleudert): Ich sterbe!

Der Gatte mit dem Stierkopfaus Papiermaché (fängt ihn mit seinen Hörnern auf): Ich bin gerächt! (Er brüllt befriedigt)

Die Frau, die ihren Mann betrügt (plötzlich wahnsinnig geworden): Oh! Die Hörner! Die Hörner des Gatten sind rot! (Sie singt mit irrer Stimme):

Kennt ihr die schöne Carmencita? Alza!

Sie liebt einen Toreador! ... Der Gatte mit dem Stierkopfaus Papiermaché (mit düsterer Stimme): Das war sein Tod!

(Vorhang.)

Fasching ohne Auswüchse

Vertrauen in die ausländische Kapitalkraft
Ford war jetzt zum Fasching in München. Inkognito natürlich. Diesmal galt sein Besuch nicht dem Deutschen Museum und Exzellenz von Miller, sondern — — ? Sondern dem Fasching, Maschkerä und Frassäh waren die Studienobjekte. Aber trotz allerstrengstem Inkognito war doch etwas von seiner Anwesenheit ruchbar

Lebenslänglich

Der Mensch kann sich nicht immer so ertragen, wie er von Gott nun mal geschaffen ist — sei es als Aufsichtsrat mit eigenem Wagen, sei es als Lehrer oder Postdirektor, Buchhalterin, Versicherungsinspektor, sei es als abgebaute Hilfskanzlist — Er hat vielmehr das heftige Bestreben, sich manchmal anders, als er ist, zu geben.

Die Näherin wird zur Bajadere, zum Cowboy wird der Sekretär, die Milchmaid kommt als Colombine, ein Rechtsanwalt als Flöky-Haus, das Fräulein von der Schreibmaschine zieht sich als Odaliske aus. Zum Charlie Chaplin wird der Lehrer, zum Kapitän der Schornsteinkehrer, der Bäckereimeister wird Torero, und seine Gattin kommt als Hero. . .

Und doch, trotz Maske, Kleid und falscher Nase — die nur nach Leim riecht und nach faulen Fischen —

trotz alkoholbefreuerter Ekstase — das andre Leben läßt sich nicht erwischen. Du bleibst, auch wenn dir's noch so schmerzlich ist, sogar im Fasching immer, der du bist!

Hans Seiffert

geworden. Und als er da in einem hellblauen Domino am Tisch saß, gesellte sich eine stramme Bajadere zu ihm und sagte schelmisch: „Gell, Sö san der Ford?“

„Oh no!“ entgegnete er würdevoll. „Machens doch koani Ausredn!“ lächelte sie unbeirrt. „Wann S' net zugebn woind, daß Sie der Ford san, nacha loß 's auskemma unter dö ganzn Leit herum. . .“

„Oh!“ machte er entsetzt. „Oh no!“ nickte er bedeutungsvoll. „Oiso, Sö san der Ford?“

„Oh yes!“ gab er endlich zu. Da kuschelte sie sich dichter an ihn heran und flüsterte aufgeregt: „Sogen S', is dees wirkli wahr, wos d' Leit sogn, hamm S' wirkli so sündhaft vil Geld?“

„Oh yes!“ nickte er bedeutungsvoll. „Dann kennan S' mir auch an großn Gefoin tun?“ fragte sie schüchtern.

„Oh yes, Uos uolien you, mi dear?“ „Kaafen S' mir an Paar Weißwürsch . . .“

Die Enttäuschung

Mein junger Freund Eduard, ein leidenschaftlicher Tänzer, bat mich neulich, ihn doch auf einen richtigen Ball mitzunehmen, damit er seine in der Tanzschule erworbenen Kenntnisse endlich einmal im Rahmen eines Faschingsfestes verwerten konnte.

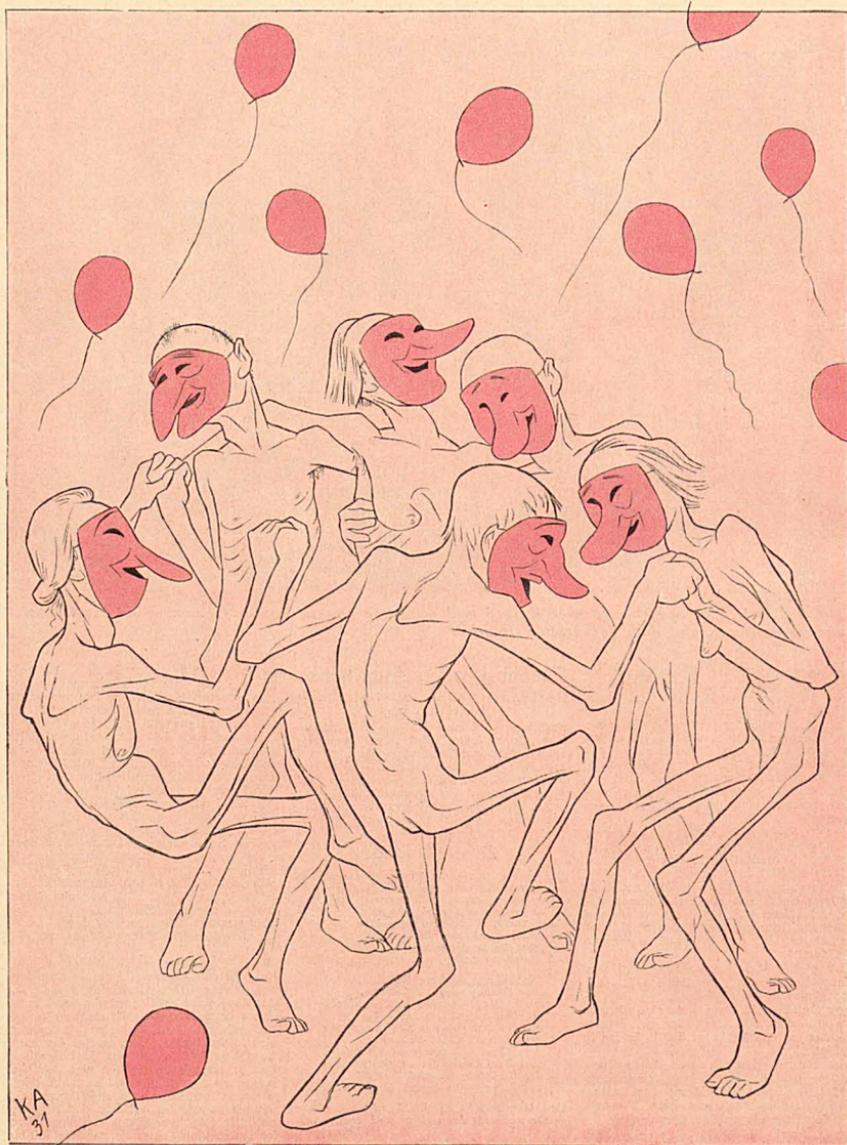
So führte ich Eduard auf den Jägerball. Und er engagierte sogleich eine hübsche, junge Dame und tanzte mit ihr, unermüdet, von neun Uhr abends bis nach Mitternacht.

Endlich gegen eins erklärte das total erschöpfte Mädchen: „Seien Sie nicht böse, ich kann wirklich nicht mehr weiter! Ich bin schon todmüde und habe solchen Hunger und Durst. . .!“

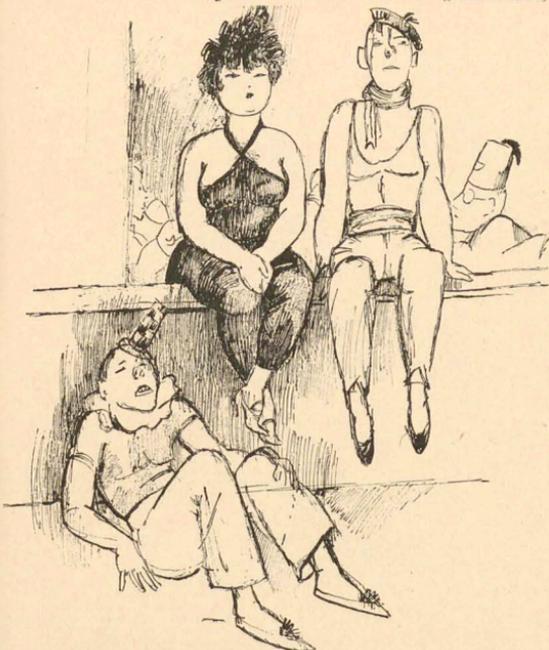
„A! So alleine sind Sie?!“ brummte Eduard, zutiefst enttäuscht, und verließ so selbigen Stunde.

Die große Frassäh

(Karl Arnold)



Der Armenball findet diesmal als Nationalfest statt.



„Siehste, Thilde, nu im Nachthemd zuhaus, und wa wären um zwo Emm fuffzig glücklicher!“

Der teure Karneval

„Teuer is so'n Berliner Karnevalsball —
 „Teuer is so'n Berliner Karnevalsball —
 einfach untragbar!“ seufzte der Maler
 Schorsch Feindsen, als er abends mit
 ziemlich verwelktem Gesicht im „Romani-
 schen“ saß. „Allein der Eintritt kostete
 schon zehn bis zwölf Mark.“
 „Warum müßt du auf so teure Bälle
 gehen?“
 „Kann ich nein sagen, wenn mir der dicke
 Bambergers die Karte schenkt? Wo der
 Mann schon ein Bild und drei Aquarelle
 von mir gekauft hat? Aber wenn man so
 alles zusammenrechnet — zuerst das
 Auto.“
 „Ich denke, der Ball war im Kaiserhof —
 da hättest du doch mit der U-Bahn fahren
 können!“
 „Warum denn, wenn mich Dr. Veit mit
 seinem neuen Sechzehn-Zylinder abholt?
 Und dann die Garderobe — das wäre wie-
 der eine Mark gewesen, wenn ich nicht
 zum Glück kein kleines Geld zur Hand
 gehabt hätte — Aber das sind ja
 Kleinigkeiten! Wenn man schon mal da ist,
 kann man schließlich nicht bei einer Zi-
 tronemonade den ganzen Abend sitzen.
 Und was da so an Sekt konsumiert wird!“
 „Ein kluger Mann, angelt sich ein nettes
 Mädchen, trinkt mit ihr einen Cocktail an
 der Bar und verdrückt sich dann mit ihr
 auf die Knutsch-Treppen!“
 „Aber Mensch, ich sah doch zuerst bei
 Bambergers in der Loge und dann bei
 Generaldirektor Höfer. Die Berge von
 Pullen hättest du sehen müssen!“
 „Und du hast mit repariert?“
 „Verückt?? Aber dann wollte die kleine
 Höfer unbedingt mit mir zur Tombola. Das
 Los drei Mark! Und zehn hat ich nehmen
 müssen!“
 „Verflucht!“
 „Gottlob hatte mir der Alte vorher, als er
 das hörte, heimlich einen Fünfzigmark-
 schein zu gelegentlicher Verrechnung auf
 ein Bild in die Hand gedrückt.“
 „Und gewonnen hast du nicht?“
 „Nur ne kleine goldene Armbanduhr und
 eine zehntägige Nordlandreise im Juni.
 Aber dann wollte sich die Kleine mit mir
 fotografieren lassen — natürlich nicht
 im Photomat, sondern richtig in Kabinett-
 aröße — macht pro Bild fünf Mark!“

„Immerhin hättest du noch zehn Mark
 Schmu gemacht —“
 „Wieso zehn Mark? Man braucht doch nur
 ein Bild anzuzahlen — und die Kleine
 wollte nicht, daß ich das für sie auslegte.
 Die anderen fünf Mark werden durch Nach-
 nahme erhoben, wenn die Bilder zu-
 geschickt worden.“
 „Also nur fünf Mark?“
 „Glaubst du, ich gebe fünf Mark aus für
 so'n dämliches Bild? Neo, mein Lieber,
 da hab' ich dem Photographen doch lieber
 heimlich eine falsche Adresse gegeben!“
 „Bleibt also doch höchstens das Auto
 nach Hause!“
 „Nach Hause? Nachher bin ich doch mit
 Bambergers zu Schwannecke und dann
 mit Höfers zum Künstereck und schließlich
 mit Dr. Veit zu Papa Bender. Der alte
 Höfer war schließlich so blau, daß ich den
 Auftrag, seine Frau zu malen, mit zwei-
 tausend perfekt machen konnte.“
 „Und da jammerst du daß die Berliner
 Bälle so teuer wären?“
 „Etwas nicht? Was glaubst du, was Bam-
 bergers, Höfers und Dr. Veit der Abend
 gekostet hat?“

Berliner Balgespräche 1931

„Häme die Freundin von Direktor Bux-
 baum jesehnd? Und wat die wieder fünf
 Kleid anhat? Die ahnt woll ooch nich, daß
 bei dem die Pleite vor der Tür steht!“
 „Wieso? Die sieht doch aus, als ob sie
 sich als Offenbarungszeit kostümiert hätte!“
 „Wenn man so'n Fest sieht — und denkt
 an die vielen Arbeitslosen . . .“
 „Nicht wahr? Die ham's jut — die brauchen
 nich zu repräsentieren, damit man nich
 merkt, dassie nischt ham!“
 „Trostlos zu sehen, wie es auf allen
 Tischen zehn Flaschen Fachinger um
 eine leere Sekulpte stehen!“
 „Worum? Is doch nur Zeichen, daß die
 Leute sich Jesund machen wollen!“
 „Wat, Fräulein, zwo Emmchen wollense
 pro Stück für die Rosen?“
 „Sind doch langstielig!“
 „Langstielig sind wa selba!“



Takab-Raucher!
 Sie können die Gier nach Takab leicht in drei Tagen überwinden. Verlassen Sie
 Ihre Geradenheit. Verhängen Sie Ihr Leben. Keine Magenleiden, kein überhöher
 Atem, keine Herzkranke mehr. Erhalten Sie Ihre Manneskraft, ruhige Nerven, klare
 Augen und Oedankenscharfe wieder. Ob Sie Zigaretten, Zigarren oder Pfeifen rauchen, Takab
 schmeckt oder überlängen Sie neue interessante Takabkondensate, welche ihr Gewicht in
 Gold wert ist. Versand gratis und franko. Schreiben Sie heute noch an: Edw. J. Woods Ltd. 167
 Strand (255-711) London W. C. 2.

Momentfotos
 aus Ethereus
 Sammler (Kenner?)
 fragen **H a m b u r g 41**
 Postfach 460

Die Gefahren der Filterwochen
 Soeben erschienen!
 Ein Ratgeber für Verlobte und Eheleute von Dr.
 H. Müller, 207, 208, Tassen, 100, Bismarck-
 Pl. 150, kein geb. M. 2.50. Ein trefflicher Führer u.
 Ratgeber für alle Brautleute und jungen Gesaars.
 Zu beziehen vom Verlag: **Hans Hedewig's Nachf.,**
 Leipzig 13, Postfachstelle 20. (Poststück 1244)

Sitten- und Kulturgeschichte
 Interessante Romane, Antiquarität-Katalog, verwendet
 franko Th. Rudolph, Leipzig,
 Tübchensweg 77 a.

PHOTO-LIEBHABER
 verlangen unsere neueste
 „Spezialliste“, Direktor
 Versand! Rückporto er-
 wünscht. **FAUVER-LAG,**
 Wiesbaden (H.).

Alle Männer
 die infolge schlechter Jugend-
 ernährung, Ausrüstungen,
 und dgl. an Ethereus
 leiden haben, wollen kraftlos
 versinken, ihre Lichtwelt
 und folgenreiche Schrift eines
 Nervenspezialisten über Ursachen
 und Aussichten auf
 Heilung der Nervenschwäche
 zu lesen. Illustriert, neu be-
 reitet. 24 Seiten. Postkarte
 M. 1.50 in Briefmarken von
VERLAG SILVANA ET HERMANN SCHWABE

SeitSAME Photos
 und Bücher für Sammler, Probier-
 sendung M. 5.— bis M. 15.—,
 Prospekt gratis. Blatt, Katalog
 etc. geb. Interess. Bücher etc.
 direkt gegen 30 Pfz. in Bremen.
K. A. Müller, Berlin,
 Neustadtstr. 21.

Alle Männer
 die infolge schlechter Jugend-
 ernährung, Ausrüstungen,
 und dgl. an Ethereus
 leiden haben, wollen kraftlos
 versinken, ihre Lichtwelt
 und folgenreiche Schrift eines
 Nervenspezialisten über Ursachen
 und Aussichten auf
 Heilung der Nervenschwäche
 zu lesen. Illustriert, neu be-
 reitet. 24 Seiten. Postkarte
 M. 1.50 in Briefmarken von
VERLAG SILVANA ET HERMANN SCHWABE

Gummi-Bücher
 hygienische Artgel,
 Spezialwaren! Katalog
 gratis. M. 5.— bis M. 15.—,
 Prospekt gratis. Blatt, Katalog
 etc. geb. Interess. Bücher etc.
 direkt gegen 30 Pfz. in Bremen.
K. A. Müller, Berlin,
 Neustadtstr. 21.

SeitSAME Photos
 und Bücher für Sammler, Probier-
 sendung M. 5.— bis M. 15.—,
 Prospekt gratis. Blatt, Katalog
 etc. geb. Interess. Bücher etc.
 direkt gegen 30 Pfz. in Bremen.
K. A. Müller, Berlin,
 Neustadtstr. 21.

Reelles Angebot.
 Wirklich gutes Verlobt erhalten
 Sie durch Einleit. Rosenfeld U.

Interess. Bücher-
 und Anzeigerzeitschriften aus
 allen Gebieten versandt franko
H. Sanders, Berlin W 30,
 Barbarossaplatz, 21 II.

Sonderlisten
 interessanter Bücher mit Bilder
 kostenlos
Postfach 3401 Hamburg 25/5.

Endlich glücklich-meine Herren

Bisher war es noch nicht gelungen, das bei vor-
 züglichen Altern — Sexuelle Neuartigkeit —, neu-
 wigen Depressionen zu lösen, was so wirksame
 Tendenzern so zu gewinnen, daß es in präparier-
 ter Form immer seine Wirksamkeit behielt. Es
 wurde entfernt bei der Präparation durch zu
 große Hitze durch Chemikalien geschädigt.
 Nach dem neuen Verfahren der Institut für
 Spezialwissenschaft in Berlin (Dr. Magnus-Hirsch-
 feld-Stiftung) ist es ermöglicht, in schmerzloser
 Weise das kostbare Hormon so zu gewinnen,
 daß seine spezifische Wirkungsweise erhalten
 bleibt. — In den

„Titus-Perlen“

haben wir also zum ersten Male ein Präparat,
 welches nachweislich das bisher vergeblich
 erprobte Verjüngungshormon in geziel-
 ter standardisierter Form enthält. „Titus-
 Perlen“ wirken also meist auch da, wo andere
 Mittel versagen. In sie ferne in Kombinations-
 präparat, das alle Möglichkeiten sammelt.

Poensenstärkung befruchtigt und die Organe dafür
 stark, daß auch krankhafte Wider-
 stande überwinden werden. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen
 Organe durch die abgebildeten Blumentüten fertigen
 Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unter-
 richten. Die sie sofort kostenlos (verschieden-
 nennend) erhalten von der

„TITUS“ G. M. B. H., Berlin-PANKOW 101.

Postversand: Friedrich Wilhelmstädtsche Apo-
 theke, Berlin NW 10, Luisenstraße 10. „TITUS-
 Perlen“ sind auch für Frauen, zu haben in
 allen Apotheken.

Bestellen Sie **Titus-Perlen** **sofort**
 1. **Bestellungsliste** (kostenlos) (verschieden-
 nennend) erhalten von der
 „TITUS“ G. M. B. H., Berlin-PANKOW 101
 2. **Bestellungsliste** (kostenlos) (verschieden-
 nennend) erhalten von der
 „TITUS“ G. M. B. H., Berlin-PANKOW 101
 3. **Bestellungsliste** (kostenlos) (verschieden-
 nennend) erhalten von der
 „TITUS“ G. M. B. H., Berlin-PANKOW 101

Steggrabe Scheibauer, nur 42 Zeilen, jedes Wort ohne jede Kürzung, kein Dick und Dünn! Täglichlich 300 sc. lediger als die beste zu allgemeiner Einführung er sei nur durch nachpolitische Einflüsse zur Einführung der Reichsdruckerei gewonnen worden. Fabel 1 M. Lesebuch 2 M. — Karl Scheibauer, Leipzig W 33, Postfach 52 072.



Hier ist die Tante Ilona

aus „Wir alle wollen zur Operzukunft“, dem soeben erschienenen höchst humorvollen Roman von Bruno Brehm mit Originalzeichnungen von Olof Falckbranson

Kart. Mark 8.—
Leinen Mark 6.40

VERLAG PIPER / MÜNCHEN

Neues

Wiener Journal

Eigentümer: Lippowitz & Co.
Das österreichische Weltblatt.
Wien's interessanteste Tageszeitung.

in Monatsraten zu

Halbleinen M. 23.— M. 3.—

Neueste Ausgabe

1930



Neu!

DER KLEINE BROCKHAUS

Wir liefern gegen monatliche Ratenzahlungen von M. 3.—

Francken & Lang, Nürnberg
Breite Gasse 59 :: Telefon 27 480

TOD oder ZUCHTHAUS

bedroht jede Frau, die die Folgen ihres Verkehrs zu beseitigen sucht. Der bekannte Frauenarzt Dr. Holländer gibt in seinem Buch „die Verhütung der Empfängnis“ und die Verhütung der Schwangerschaft, unter „Die Geburtenverhütung“ von Frau Joh. Frensch wertvolle Ratsehlagen. Ein für Ehe- und Brautleute unentbehrliches Buch. Beide Bände nur M. 3.—. Schenken Sie dir keine Augenblicke nicht, sie macht sich reich bezahlt. Nur zu beziehen durch den

Buchverlag A. Möller, Abt. Sort. 7
Berlin-Charlottenburg 4, Schlieffach

Hans Leip:

MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman

Ein ungewöhnliches Buch voll Abenteuer und Liebe, voll Spannung und Tempo!

Ein Roman „unter feinen Leuten“ und aus der „Unterwelt“ New-Yorks.

Geheftet RM. 2.50
In Leinen RM. 4.50

SIMPLICISSIMUS-VERLAG / MÜNCHEN 13
Friedrichstraße 18

Neue seltene Privataufnahmen!

Drillantes Probeorchester mit 400 Mignon- und drei Kabinettphotos — M. 5.—. Große Probekollektionen M. 10.—, M. 20.—. Ausland für Porto M. 1.— mehr.

Verlag L. Ramlo, München, Leopoldstr. 58



„Wat, Siegfried heifense? Nee, Leute mit so' nem jüdischen Vornamen können wa uff unserm Jernanenfest nicht dulden!“

Maskenball und Faschingsvarieté im Reichstag / Von K a t.

Die deutschen Humoristen — sie haben sich neustens in einem e. V. organisiert — veranstalten in den Räumen des Reichstags einen glanzvollen Maskenball, den man wohl als Höhepunkt der heurigen Faschingsaison ansprechen darf. Zunächst wurden die gelungensten Masken prämiert, wobei als Gutmute für die Jury Überraschungseffekt und Verstellungsfähigkeit galten. Die Preise erhielten: Goebbels in der Maske eines Ariers, Brüning (als Demokrat), Curtius (als Staatsmann), ein Herr vom Leipziger Senat (als Richter), Hugenberg (als Volksvertreter), Hermann Müller (als Arbeiterführer) und die Kollektivgruppe Deutschland (als Republik).

Ohne Pause folgte ein Stegreifvarieté. Herr Löbe führte seine 107 in Freiheit dressierten Hakenkreuzler vor, Herr Breitscheid erfreute die illustren Gäste mit seinem Fußspitzenanzug nach Genfer Manier, Herr Heines konfertierte über Freuden und Leiden eines Fememörders, Herr Severing tanzte mit seinen Boys eine Schupokka, Herr Brüning bot DREWITZ entzückte als Tierstimmenimitator und erntete den größten Beifall mit einer verblüffenden Kopie Gregor Strassers.

Die anwesenden Vertreter von Kunst und Wissenschaft revanchierten sich dankbar für die Grenzüber-tretung, die von den Herren der Politik in ihr Gebiet hinüber begangen worden war. Professor Einstein wies lichtvoll die Relativität des Raumes dar, ohne den das deutsche Volk vegetieren müsse; Herr Vollmoeller extemporierte ein Preisenskungsmirakel, das Professor Reinhardt, ein Meister des substratlosen Theaters, an Ort und Stelle in Szene setzte; Herr Pullenberg ließ, da im Saale weit und breit keine Köpfe aufzutreiben waren, das R rollen; Herr Rastelli führte mit seiner berühmten Kunstfertigkeit die Regierungspolitik vor; Herr Hinden- mirt vertonte, inmitten des Festtreibens, das Pro-tokoll der letzten Reichstagsitzung; Herr George Grosz zeichnete auf die Dekolletés jener Damen, die des Verkehrs mit Juden verdächtig waren, kunstvoll das jüngst dafür geforderte Schandmal; Herr Richard Tauber mußte leider nach den ersten Takten des „Scholz dreht die Fahne Schwarzrotgold“ seinen Vortrag abbrechen, weil er sich in angegriffener, also — wie der konfrierende Herr Kat meinte — in Weimarer Verfassung befand; dafür enthusiasmisierte Herr Böhme das Publikum mit einem Stegreif-vortrag über das Liebesleben in der Politik.

Um Mitternacht wurde in bester Laune der dritte Reichskanzler gewählt. Die Wahl fiel auf den Saaldiner Meier IV, der den Uik ge-faßt und mit viel Humor über sich ergehen ließ. In den Morgenstunden ging das Fest, da man ja so schön beisammen war, gleich in die ordentliche Sitzung des Reichstages über.

Walther C. F. Lierke

Heil Fasching!

Jetzt aufgedreht und losgefeiert!
Jetzt muß wieder Fasching her!
Jetzt Frohsinn gemüldert oder gemeiert
und Dampf in den Fremdenverkehr!

Jetzt braucht's einen fesch'n Prinz Karneval
für die herzige Münchner Stadt.
Erinnern wir uns für dieses Mal,
daß sie längst einen zünftigen hat!

Der Hüter Ado! — unbeding!
Der hat den Sinn für Kostüm,
und wie man launig Reden schwingt,
darin gleicht keiner ihm.

Die Diktatur, die er sich erstrebt,
sie sei ihm nicht länger verweigert.
Wenn das Hakenkreuz am Saal-Plafond klebt,
wird der Fasching zum Kultus gesteigert.

Sie wissen wirklich nicht, warum der Maler Lohhoff sich damals scheiden ließ? Ja, das ist seine ehemalige Frau, die oben vordringend schöne Figur, o ja, das kann man wohl sagen — Warum ich lache? Das gehört schon zu der Scheidungsgeschichte, die übrigens jeder kennt, der damals in München lebte: zu einer Zeit, wo die Mode vom Körper einer gutgewachsenen Frau wenig sehen ließ, Beine zum Beispiel waren im Fasching eine große Überraschung — manchmal sogar eine angenehme. In Künstlerkreisen war man dann allerdings bei Festen recht freigiebig, im allgemeinen mit Geschmack. Aber die schlichte Deviser: Ziel'n wir uns aus und machen wir a Fest — hatte schon einige Berechtigung, besonders bei den ganz Jungen und wenig Begüterten. Da wurden Bettücher dekorativ drapiert, Schals gesteckt und jedes Material bis zum Putzlumpen malerisch verwendet. Und wenn wenig Material da war — dann war man eben gut gewachsen! Frau Lohhoff hat jetzt ihren Typ gefunden: damals galt sie kaum für hübsch, war schlecht frisier, unvorteilhaft angezogen, Haut, Haare, Augen farblos und matt. Aber bei den ersten Faschingsfesten erregte sie Sensation. Sie hatte einen ganz kühnen Geschmack; sie zog sich an — wenn der Ausdruck gestattet ist — wie die Figurantinnen bei den großen Revuen heutzutage. Großer Reifrock — aber durchsichtig und ohne daß die weiten Paniers auf einem Rücken zusammentrafen, das fehlte oben. Bei einem orientalischem Fest erschien sie verschleiert, mit weiten Hosen — aus Chiffon — und etwas Schmuck, sah aber wunderbar aus. Der Mann half ihr beim Zusammenstellen ihrer Kostüme und schien sich über ihre Erfolge sehr zu freuen. Auf einem solchen Fest unterhielt sich ja jeder für sich; in dem Zimmer mit den Matratzen, das damals nirgends fehlen durfte, war es so magisch beleuchtet, daß man seinen Nachbar nicht erkannte — und morgens traf man sich zum Weißwürste-Essen wieder. Frau Milli hatte ihre Faschingsflirts, das war vom ersten Fest an zu merken, manchmal blieb es bei dem einen, manchmal wurde gewechselt — aber das war ja überall so . . .

In diesem Winter, den ich meine, schien sie einen Tänzer dauernd zu begünstigen; es war ein hübscher

Kerl — noch ganz jung — und sehr verliebt in sie. Er hatte sie übrigens nur auf Faschingsfesten gesehen, also von ihren besten Seiten. Zu einem Atelierfest, an dem er als schneeweiße Beduine erschienen war, — kam Frau Milli — sehr spät wie gewöhnlich — in einen dünnen golddukkirten Mantel gewickelt mit einem phantastischen Kopputz angetan, wunderbar geschminkt und sehr verlockend. Aber selbst den abgebrühtesten Schwabingern stockte der Atem, als sie zum Tanzen den Mantel abwarf. Sie war fast nackt, von Schmuck und Hüschchen abgesehen, wirkte aber vollkommen bekleidet, denn ihr Mann hatte sie bemalt. Ob er Südssee-Tätowierungen oder ägyptische Fratzen vor Augen gehabt hatte, oder ob er schon vorher beschwipst gewesen war — — jedenfalls war es ungewöhnlich gelungen, und sie sah wunderbar aus. Die Männer bekamen gläserne Augen, und die Frauen wurden etwas nervös. Aber man war nicht umsonst unter Künstlern; es war das schönste Kostüm und wurde prämiert. — Milli mußte mit

einer Lotusbombe auf einem improvisierten Altar sitzen, und alles huldigte ihr — es war ein großer Erfolg. Das Fest war überhaupt sehr gelungen, lustig und gut arrangiert — man merkte gar nicht, wie die Zeit verging, bis es hieß: „Weißwurst! Uralt Tradition! Und so versunken kann ein Pärchen nicht sein, daß es diesen Ruf überhört. Milli drängte sich um die große Schüssel, lachte, machte Witze — da fragte plötzlich jemand: „Wo ist Milli?“ — War es Lohhoff oder ein harmloser Unglücklicher? Das wird nie herauskommen . . . Jedenfalls wurde Milli vermählt und die Suche nach ihr aufgenommen, alles im Scherz. Schließlich kam sie denn auch an, mit dem phantastischen Kopputz über frisch gemaltem Gesicht, eng gewickelt in ihren golddukkirten Schal. Sie wurde geneckt, erklärte müde gewesen zu sein und sich ausgerüht zu haben. Man fütterte sie, da sie die Arme nicht aus dem Umhang herauswickeln wollte. Dann erschien mit gebendeten Augen — offenbar direkt aus dem Matratzenzimmer — unser junger Beduine, schritt durch den hellbeleuchteten Raum auf die Weißwurstessenden zu — Da sagte plötzlich Lohhoffs Stimme: „Milli, ist dir nicht zu heiß? Nimm doch den Schal ab!“ Milli schüttelte den Kopfputz, Lohhoff nahm sie beim Arm, und der Mantel fiel. Die Fresken hatten sich nicht gehalten — aber schon gar nicht! Jahrhunderte schienen vergangen zu sein, seit die Farben neu und prächtig gezeichnet hatten — fast nichts davon war geblieben. Man hätte gern gelacht, aber Lohhoff sah etwas gefährlich aus, sah von ihr mit einem Blick zu dem Beduinen — der war offenbar in den Wüstensand geraten mit seinem einst schneeweißen Burnus — und hatte es gar nicht gemerkt. Da die Meinungen waren sehr verschiedene, als die drei gegangen waren. Die gute kleine Zenzi sagte empört: „Hätte der Hanswurst nicht haltbare Farben nehmen können!“ — worauf ihr Freundin philosophisch fortsetzte: „Schneeweiß ist gar kein Kostüm für'n Fasching . . .“ Es gab ein paar Männer, die Lohhoffs Idee für großartig hielten — und für beabsichtigt . . .

Ob sie den Beduinen geheiratet hat? Nein, natürlich nicht. — Ihr jetziger Mann ist Konservenfabrikant — aber ich glaube nicht, daß er ihr schon einmal ein Kostüm entworfen hat . . .

Sensation im Berliner Karneval

Von Karl Kinndt

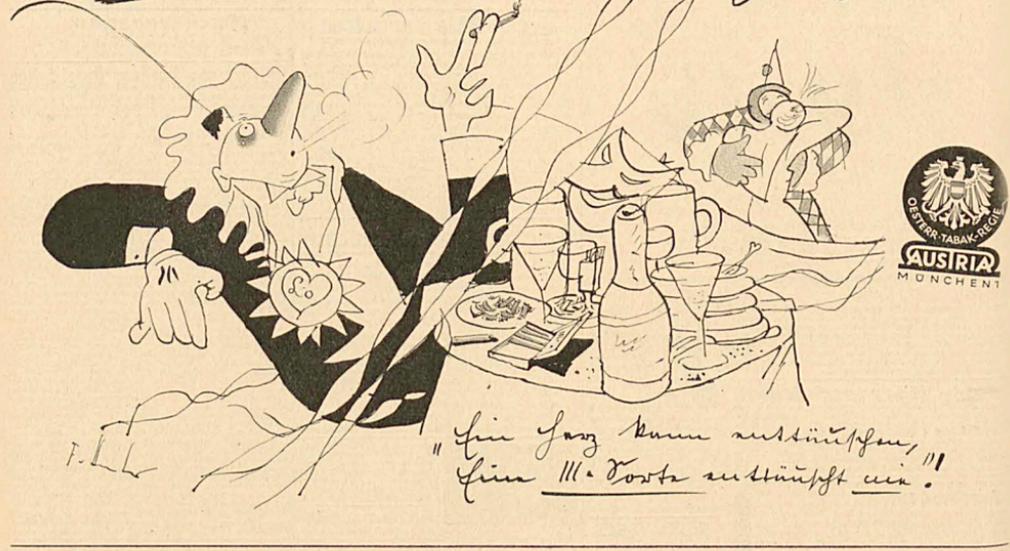
Es war wie immer in Berlin; man stand herum — die Herren blickten frech-lachend auf die Damen — nur manchmal ging ein Flüstern durch das Publikum: man nannte einen prominenten Bienen-Namen.

Die Jazband feierte vergnügt ihr Bacchanal, jedoch die Tänzer bildeten sachlich-streng und blöde — Man sprach von Pléite, Freitag, Börsen und Skandal — es war wie immer in Berlin — mondän und öde —

Doch kurz nach eins entstand mit einmal was wie Bewegung in der freudevollen Menge, denn man trug einen Mann, der tot war, aus dem Saal — hei, war das plötzlich ein Geschubse und Gedänge!

Phantastische Gerüchte wurden kolportiert, bis dann der Totestand durch alle Säle weilte: ein alter Ober wurde jäh vom Schlag gerührt, als sich ein Gast die zweite Flasche Sekt bestellte —

„Mittwoch vom Mittwoch!“



„Für Jaz kann substituieren, für III. Fortz substituieren!“





„Wart' a bißl. I muaß mei'm Bamsen schnell erst d' Milli warm machen!“

Vergnügen / Von Jo Hanns Rösler

Herrn Generaldirektor C. B.

Dortmund:

Sie uns mit Ihrem geschätzten Auftrag
beehren.

Hochachtungsvoll
Manager Marhom, Berlin.

Herrn Manager Marhom, Berlin:
Im Auftrag des Herrn Generaldirektor
C. B., Dortmund, teilen wir Ihnen mit, daß

Herr Generaldirektor nicht abgeneigt wäre,
am Faschingsdienstag zwei Stunden bei
Ihnen dem Vergnügen zu obliegen. Es
kommen jedoch nur beste Qualitäten in
Frage, und bitten wir um Ihre Vorschläge.

Hochachtungsvoll
Privatsekretariat C. B., Dortmund.

Wir gestatten uns ergebenst darauf hinzu-
weisen, daß wir für den Fasching eine
große Anzahl Vergnügungen auf Lager
haben, und würden wir uns freuen, wenn



„Heute nacht haben wir mindestens vierhundert Emm versoffen!“ – „Was heißt versoffen? Wir haben mit vierhundert Mark die deutsche Wirtschaft angekurbelt!“

Privatsekretariat C. B., Dortmund:

Wir danken Ihnen für Ihren geschätzten Auftrag und schlagen Ihnen gegen ein Pauschalhonorar von Mark 300,- (in Buchstaben Mark dreihundert) als besonders preiswertes Vergnügen vor: Faschingstee für zehn Personen, drei männlichen, sieben weiblichen Geschlechtes, mit zwanzig neuen Witzen, drei lauten Lachern, vier Zauberkunststücken, einen kleinen Schwips und Beleuchtungstörung in der zweiten Stunde von zwanzig Minuten. Als Einlage haben wir während der Lichtpause den bekannten Stimmungsgänger August Ichen verpflichtet. Ihrer gefl. Rückantwort mit einer Anzahlung entgegengehend, begrüßen wir Sie hochachtungsvoll. Manager Marhom, Berlin.

Herrn Manager Marhom, Berlin:
Herr Generaldirektor C. B., Dortmund, ist mit Ihren Vorschlägen einverstanden, nur

muß er sich vorbehalten, daß die drei beabsichtigten Teilnehmer männlichen Geschlechtes bereits die fünfziger Jahre überschritten, die Teilnehmer weiblichen Geschlechtes die zwanziger Jahre noch nicht erreicht haben. Eine Akontozahlung von Mark 150,- (in Buchstaben Mark hundertfünfzig) fügen wir diesem Schreiben in Scheck auf Dortmund bei.

Hochachtungsvoll
Privatsekretariat C. B., Dortmund.

Privatsekretariat C. B., Dortmund:
Wir bestätigen dankend den Eingang Ihrer Bestellung vom 10. c. und entnehmen dem Schreiben Ihren Scheck. Ihre speziellen Wünsche werden tunlichst berücksichtigt werden, Mengenabgabe vorbehalten.

Hochachtungsvoll
Manager Marhom, Berlin.

Herrn Manager Marhom, Berlin:

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß Herr Generaldirektor C. B. auf Ihre weiteren Offerten verzichtet, da Sie entgegen unseren ausdrücklichen Anweisungen die drei Teilnehmer männlichen Geschlechtes unter zwanzig, die sieben Teilnehmer weiblichen Geschlechtes über fünfzig gestellt haben. Unter dieser Voraussetzung hätte Herr Generaldirektor den Fasching auch im Kreise seiner Familie erleben können.

Hochachtungsvoll
Privatsekretariat C. B., Dortmund.

Privatsekretariat C. B., Dortmund:
Wir bitten den kleinen Irrtum gütigst zu entschuldigen.

Hochachtungsvoll
Manager Marhom, Berlin.

Moritat vom Löwenbräu / Von Peter Scher

Zeichnungen von O. Gulbransson



Ein Berliner und ein Wiener,
scheinbar tüchtige Verdienner,
fanden eine Münchner Nutt'
auf der Löwenbräu-Redutt.

Gut gestellt mit ihren Beinen
wollt' sie beiden brauchbar scheinen;
dieser bracht' ihr Wurst mit Krenn,
jener wollt' sie Mausei nenn'.

Dieser wollt' sie nicht verlieren,
jener sie zentralisieren —
jeder stellt' sich mutig dar,
weil sie doch so nuttig war.



Wenn sie der Berliner skwenkte
und sich tief in sie versenkte,
flüsterte sie ihm ins Ohr,
und er kam sich stiegreich vor.

Wenn der Wiener mit ihr drehte
und um das Bewußte flehte,
schien sie ihm schon fast verfallen,
und er ließ die Augen knalln.

Doch ein hiesiger Bajuware
griff sich wild in seine Haare,
wollt' sie auch und stieß den zwein
aufgeregt das Messer ein.



Turbulent ist es gewesen,
als man beide auflesen,
und den Ärmsten stellt' sich dar,
daß die Nutt' schon ältlich war.

Von dem gleichen Schmerz zerrüttelt
ham sie sich die Händ' geschüttelt
und gestanden sich zu dritt:
Bargeld habe keiner mit.

Ohne Schönheit, Rausch und Habe
knutschten alle vier sich abe,
und ein Fünfter gab was aus —:
Hoch das Karnevalsgebräus!

Das goldene Herz

(E. Schilling)



„Fahren wir am Arbeitsamt vorbei, Kinder — die armen Leute soll'n auch mal was vom Fasching haben!“